



**Erscheinungsjahr: 2018**

**Seiten: 315**

Preis: 26,90 €

ISBN 978-3-7467-4360-8

[Hier bestellen](#)

oder über jede Buchhandlung

Die Anorexie wird als Erkrankung an einer grenzüberschreitenden partikularen Moral signifikanter Bezugspersonen dargestellt, die von Kindheit an als Aggressor traumatisierend wirkt. In der Pubertät kommt es zur Identifikation

mit diesem Aggressor, der fortan mit Zwang zu Askese und Perfektion gegen den eigenen Körper und das Selbst wütet.

Inhalt	
I. Vorwort	1
II. Dünn – Dünner – Lollipopgirl Schreckenskörper im Internet	7
III. Die anorektische Logik I	26
IV. Gesplittert, gefasert, geknackt Die Folgen einer Vergewaltigung	31
V. Die anorektische Logik II	69
VI. Das Mädchen, das nicht zunehmen wollte. Die Geschichte einer Magersüchtigen »till the end« Teil 1	77
VII. Die anorektische Logik III	131
VIII. Das Mädchen, das nicht zunehmen wollte. Die Geschichte einer Magersüchtigen »till the end« Teil 2	153
IX. Die anorektische Logik IV	185
X. Anmerkungen zur Behandlung	225
Bibliografie	306

### I. Vorwort

»Ich bin nicht mehr Sidonie, ich bin ein Fall. Und meine Mutter erzählt überall und jedem von meinem Fall. Als ich zu dick war, sagte sie zu mir: <sup>7</sup>Essen ist ein Verbrechen, du wirst noch in dein Unglück rennen.«<sup>8</sup> Jetzt habe ich wieder Angst, Lust auf zu viel Essen zu kriegen. Ich habe Angst, dass ich einmal beim Essen sterbe. Als ich klein war, verschloß man die Schränke vor mir und drohte mir: <sup>9</sup>Man wird dich auf dem Jahrmarkt ausstellen!<sup>10</sup> Immer wieder sagte man mir

solche gemeinen Sachen. Verstehen Sie, dass ich jetzt nicht mehr esse, ist meine Rache. Ich will mich an der ganzen Welt rächen und beweisen, dass ich es durchstehen kann. Ich möchte, dass man mich mit meinen Körper tun lässt, was ich will. Wenn ich deswegen als verrückt gelte, seis drum, es bedeutet für mich die Freiheit«, so Sidonie, 17 Jahre alt, anorektisch (Mannoni 1970, 51).

Die Klage der jungen Frau beinhaltet eine einfache Logik: Wie du mir, so ich dir. Sie will über ihren Körper selbst verfügen und beweisen, dass sie das kann. Diese Logik beinhaltet den der Psychoanalyse geläufigen Abwehrmechanismus der »Identifizierung mit dem Aggressor«. Der Rachedurst, das Bedürfnis, eine unwürdige Behandlung, eine Kränkung, ein Unrecht mit allen Mitteln zu korrigieren, will gestillt werden, selbst wenn der Rächer dabei zugrunde geht. Man kann darüber den Kopf schütteln, aber die narzisstische Logik, die der anorektischen inhärent ist, folgt dem Gesetz des Alles-oder-Nichts, wie Michael Kohlhaas (Kleist) vorführt.

Es geht in diesem Buch um Kranke, die sich zutiefst gedemütigt fühlen und eines Tages für sich die Möglichkeit entdecken, über Hungern Rache zu nehmen und dabei siegreich sein zu wollen. Zunehmen erleben sie als Niederlage, als narzisstische Katastrophe. Sidonie kennzeichnet ihre Anorexie als eine Erkrankung an der sozialen Umwelt, die eine Beschädigung an Körper und Seele zur Folge hat.

Ich stelle das pathologische Überich/Ichideal signifikanter Bezugspersonen als traumatisierendes Agens in den Mittelpunkt meiner Untersuchung. Es zeigt seine Wirkung unmittelbar in der Askese, dem Perfektionismus und dem Hochmut der Anorektikerin. Signifikante Personen sind die Eltern oder Großeltern, aber auch Fremde, z. B. ein Vergewaltiger, der mit seinem Verbrechen im Seelenleben seines Opfers lebenslang Spuren hinterlässt. Da es sich bei dem pathologischen Überich/Ichideal nicht nur um ein strenges Überich handelt, ist, um die Pathologie systematisch zu erfassen, eine Unterscheidung zwischen partikularer und universeller Moral hilfreich, die auf Ernst Tugendhat (1993) zurückgeht. Allerdings werde ich keine moralphilosophische Diskussion darüber führen, ob es eine universelle Moral oder nur partikuläre Moralen gibt. Als universelle Moral bestimme ich in meinem Zusammenhang die Normen und Standards, die nach bisherigen Forschungsergebnissen der analytischen Entwicklungspsychologie und Pädagogik die Reifungsprozesse und die psychische Gesundheit eines Kindes fördern. Eltern müssen sie nicht kennen, aber es besteht heutzutage Konsens, dass man sein Kind nicht schlägt, einsperrt, misshandelt, quält, missbraucht und zur Arbeit zwingt. Zu den universellen Standards quer steht eine partikuläre pädagogische Moral bzw. ein pädagogischer Partikularismus, der einer Entwicklung zu körperlicher und psychischer Gesundheit abträglich ist. Beispiel: »Essen ist ein Verbrechen, du wirst noch in dein Unglück rennen«. Während die universelle Moral ihre Normen jedem gegenüber begründen kann, bleiben die Normen partikularer Moralen in der Regel unbegründet, werden als unhinterfragbar hinzunehmend mit Macht, ohne Empathie, ohne Gefühl, etwas falsch zu machen, skrupellos durchgesetzt. Falls sie

begründet werden, handelt es sich meist um verschleiende Rationalisierungen. Die wahre Begründung lässt sich nur aus der (Lebens-)Geschichte oder dem Unbewussten einer Person oder einer Gruppe, die eine partikuläre Moral vertritt, erschließen. Es gibt eine enge Verbindung zwischen partikulärer Moral und dem Narzissmus, weil jedes Zuwiderhandeln gegen die partikuläre Moral von ihrem Vertreter als Kränkung verstanden und sanktioniert wird.

Einer partikulären Moral begegnet man in Krankengeschichte von Anorektikern auf Schritt und Tritt. Meist ist es die Mutter, die ihr partikulares Überich/Ichideal Familienmitgliedern aufzwingt. Es kann aber auch ein Großeltern teil sein, der mit seiner Privatmoral, seiner »karikierten Privatreligion« (Freud 1924f, 423) die nachfolgende Generation dominiert. Während das Überich streng auf die Einhaltung der partikulären Moral pocht und bei Zuwiderhandeln straft, stellt das partikuläre Ichideal unrealistisch hohe Ansprüche und beschämt und grenzt andere Familienmitglieder aus, falls sie diesen Ansprüchen nicht entsprechen. Prominentes Beispiel ist die ProAna-Bewegung, die mit ihrem Regelwerk ihre Anhänger zur Körperdressur und in die Infantilität zwingt, bei Nichtbefolgen aber verachtet und ausgrenzt.

Für die Strenge und Partikularität des Überichs ist die Phase der Reinlichkeitsgewöhnung, seine Sphinkter-Moral, maßgebend, weshalb die partikuläre pädagogische Sonderpraxis am Körper des Kindes ansetzt und sich vornehmlich dessen Dressur mit den entsprechenden Körpertabus zum Gegenstand nimmt. Den Forderungen und Ansprüchen des Überich/Ichideal-Systems, für Außenstehende nicht nachvollziehbar, unterwirft sich das Kind in seiner Abhängigkeit und identifiziert sich mit ihnen, weil es die Forderungen für normal und begründet hält. Die Folgen für sein narzisstisches Regulationssystem und seine Triebentwicklung sind erheblich.

Dieses partikuläre Überich/Ichideal wird zum »Täter«. Bei der Anorexie kommt es in der Pubertät bzw. Adoleszenz über den Abwehrmechanismus der Identifizierung mit diesem Täter zur Umkehrung des Traumas. Wurde dem Mädchen früh die Rolle des Opfers oktroyiert, so macht es sich nun als Adoleszente über die Umkehrung zum Täter, der gegen den eigenen Körper wütet und mit der Mutter einen Abgrenzungskampf über den Körper führt, bei dem es um Sieg, Ehre und Niederlage geht und der deshalb mit hohen Erregungsquanten ausgefochten wird.

Wegen des pathologischen Überich/Ichideal-Systems wird die Mutter-Kind-Dyade, ist sie nicht in eine funktionierende Triade eingebettet, traumatisch und damit pathogen, weil die Mutter sich mit ihrem Unbewussten, ihren Projektionen und ihrer pädagogischen Sonderpraxis zur omnipotenten und oftmals intrusiven Figur macht. Liegt eine Vaterdeprivation vor, wie das bei der Anorexie der Fall ist, wird die Tochter in eine Dyade gezwungen, in der die mütterliche Pathologie ohne väterliches Korrektiv wirksam werden kann. Die Vaterdeprivation wirkt nachgerade wie ein Katalysator. Das Trauma Dyade wird zum Baustein des kindlichen Selbst und damit zur Charakterstruktur. Von Anfang an zeigt die Tochter mit ihrer Vatersehnsucht ein Bestreben, in die Triade

zurückzukehren oder sie gegebenenfalls herzustellen, um ihre narzisstische Integrität zu sichern.

Der erste Teil des Buches erörtert eine pathologische Dyade anhand der ProAna-Websites, die tödlichen Ausgang nehmen kann. Ist der Körper bis zum Lollipop abgemagert, stehen die Mädchen, die in den Thinspos-Galerien zu sehen sind, mit ihrem Restkörper aus Haut und Knochen, wenn nicht inzwischen verstorben, kurz vor dem Exitus.

Danach zeichne ich anhand zweier Autobiografien, in denen Magersucht eine zentrale Rolle spielt, die Genese und Psychodynamik dieser Erkrankung nach. Der Metaphernreichtum der Texte erlaubt ein Hineinschmecken in Körper, Seele, Geist und Denkweise Esskranker. Sie machen mit zwei unterschiedlichen Formen pathologischer Mutter-Kind-Dyade bekannt. Im ersten Fall musste ein Mädchen im Alter von sechs Jahren eine Vergewaltigung hinnehmen, ein »Schocktrauma«, das eine Kette von Retraumatisierungen zur Folge hatte, weil die Mutter sich für die traumatische Erfahrung ihrer Tochter als unzugänglich erwies und der Vater abwiegelte. Im zweiten Fall geht es um eine in die Dyade mit einer depressiven Mutter eingesperrte Tochter, die sich nicht aus der Beziehung zu befreien vermochte, weil sie seitens des Vaters keine Unterstützung erfuhr, später magersüchtig wird und im Alter von 28 Jahren verstirbt. Hier wirkte ein partikulares Überich/Ichideal-System der Mutter über die gesamte Kindheit bis ins Erwachsenenalter anhaltend intrusiv und damit traumatisch. In beiden Fällen wurden die Töchter dem »Genießen des Anderen« und damit dem »Realen« ausgesetzt, das nicht symbolisierbar ist. Wegen der Affinität ziehe ich den Begriff »partikulare Morak« vor, weil er den Zusammenhang mit dem Überich zeigt und für deutsche Ohren der Begriff »Genießen« missverständlich ist. Leitmotiv beider Autobiografien sind traumatische Wunden, Narben und Verluste. Beide sind weder reine Fantasiegeschichten noch Dokumentarromane, sondern rekonstruierte, überarbeitete Lebensgeschichten und damit Erlebensgeschichten, eine Mischung aus äußerer und innerer Realität, aus historischer und psychischer Wahrheit.

In Zeiten des selfie-hype ist das Terrain der autobiografischen Literatur umfangreich geworden. Autobiografisch grundierte Erzählungen würden mit des Lesers Wunsch spielen, sich mit dem Leben eines anderen leidenschaftlich und sehnsüchtig zu identifizieren oder aber, sich von dessen Lebensentwurf zu distanzieren«, so Heinrichs. Die Wahrheit im autobiografischen Werk sei eine, die im Prozess des Erinnerens, Schreibens und Montierens, des Offenbarens, Bekennens und Verschweigens verfertigt würde. Die Autobiografie trete im Namen der Offenbarung, der Selbstentblößung und des Schweigen-Brechens an, werde aber immer auch zum »Steigbügelhalter des Verschweigens« (Heinrichs 2017). Das Genre Autobiografie als Lebenslaufkorrektur rückt in die Nähe dessen, was die Psychoanalyse als »Familienroman« bezeichnet, oftmals eine Success-story von Eitelkeit, Selbstherrlichkeit, von Maskeraden, Versteckspielen und Überzeichnung der eigenen Person, deren Funktion die Restitution des beschädigten Narzissmus ist, weil in ihr mit Hilfe das eigene Ich schonender

Auslassungen oder heldenhafter Bekenntniswut ein hagiografischer Blick aufs eigene Leben geworfen werden kann. Der mit konstruierendem Blick in die lebensgeschichtliche Vergangenheit textgewordenen Selbsterforschung und Infragestellung der eigenen Person, den rückwärts gewandten Streifzügen durch die Tiefen und Untiefen der eigenen Person darf man also skeptisch gegenüberstehen.

In den vorgestellten Autobiografien hat das Niederschreiben sinngebende, Kohärenz schaffende und damit selbstheilende Funktion. Die Traumatherapie sieht darin eine »Glücksübung«. Der in beiden Autobiografien geschilderte Krankheitsverlauf ist von nennenswert verändernden therapeutischen Eingriffen unbeeinflusst. Wir haben es mit Longitudinalstudien zu tun, an denen sich die Mechanismen der Traumatogenese und ihre psychosoziale Morphologie studieren lassen. Anhand von analytischer Literatur zum Thema und eigenen klinischen Erfahrungen mit anorektischen Patienten als Referenzrahmen überprüfe ich die Texte auf Wahrscheinlichkeit.

Im Kapitel *Anmerkungen zur Behandlung* zeige ich an Fallepisoden verschiedener Autoren, welche Schwierigkeiten bei der Behandlung Magersüchtiger auftauchen und wie sich das Bedürfnis der Patienten nach einer triadischen Atmosphäre immer wieder artikuliert.

Für die hohe Inzidenz der Anorexie bei jungen Frauen werden in der Fachliteratur anatomische und psychosoziale Gegebenheiten des Weiblichen verantwortlich gemacht. Die potenziellen prädisponierenden Faktoren seitens des Mädchens seien stärker als bei Jungen.

Da ist zum einen die hohe Besetzung der Körperöffnungen mit der empfundenen Äquivalenz von Mund, Anus und Vagina zu nennen. Sie erfordert, die sexuellen Vorgänge im Körperinneren zu imaginieren, erzeugt Angst vor dem Eindringen, vor Verletzung des Inneren und vor Verlust der Kontrolle über die Körperöffnungen. Zum anderen dürfte die Gleichgeschlechtlichkeit, die körpermorphologische Ähnlichkeit mit der Mutter, die ab der Pubertät zum Tragen kommt, und Verschmelzungsängste auslöst, einer der Hauptgründe für die Inzidenz sein. Wegen der Ähnlichkeit und der durchlässigeren Ich-Grenzen zwischen Mutter und Tochter können obendrein aggressiv-destruktive Affekte und Fantasien als besonders beängstigend erlebt werden und beide in ihren Selbstgrenzen bedrohen, zumal die Gleichgeschlechtlichkeit viel Anlass zu narzisstischer Konkurrenz gibt. Ausgeprägte introjektive Impulse und die Ausrichtung auf das In-sich-Aufnehmen tragen zur Intensität dieser Prozesse bei, die durch die empfangende Beschaffenheit des weiblichen Genitales verstärkt werden. Sie machen das Mädchen geeigneter für Projektionen, für die Funktionalisierung als Selbstobjekt der Mutter und für Parentifizierungswünsche der Eltern. Zudem geben die Reifungsvorgänge der Tochter erheblichen Anlass für Konfliktstoff zwischen beiden Eltern, besonders aber zwischen Tochter und Mutter.

Zur Schnellorientierung kann sich der Leser die Kapitel zur anorektischen Logik I – IV vornehmen, muss sich dabei aber im klaren sein, dass er nur ein anorektisches Textgerippe in den Händen hält. Will er einen Textkörper aus Fleisch und Blut, sollte er das Ganze lesen, um die Ableitungen besser nachvollziehen zu können.

Frankfurt am Main, im Juli 2018